

mischen Kritik G.s an diesem hochverdienten und in völkerkundlichen Kreisen als scharfer und kritischer Beobachter anerkannten Forscher hervorheben. Mit diesen weltanschaulich-kulturellen Unterschieden zwischen westlichen und östlichen Pygmäen Afrikas, die sich auf den Gegensatz von religiöser und magischer Weltanschauung zurückführen lassen, fallen diese, rein kulturell gesehen, in keiner Weise aus dem Bilde der übrigen Menschheit heraus. Weil G. diese Unterschiede nicht in Rechnung stellt, kommt es bei ihm gelegentlich zu schlecht verschleierten Widersprüchen oder Unklarheiten, z. B. wo er von der Sexual- und Ehemoral, wo er von der Klanordnung und dem Totemismus spricht. Weil er alle Twiden für eine Einheit hält, sieht er darüber hinweg, daß die Sexualmoral bei den westlichen Twiden wesentlich anders aussieht als bei den östlichen, daß die westlichen im Gegensatz zu den östlichen einen religiösen Kult, nicht, wie die östlichen, einen magisch orientierten Abstammungstotemismus, und darum auch eine grundsätzlich andere Sozialordnung als die östlichen und im Gegensatz zu diesen ein wirkliches kultisches religiöses Leben haben. Es geht nicht an, diese Dinge einfach als Entlehnungen von den Negern zu deuten. Sie sind vielmehr bei Pygmäen wie Negern gemeinsames Gut einer gemeinsamen Kultur, ebenso wie es bei der östlichen Gruppe der Fall ist, wo es sich nur um eine andere, Pygmäen wie Negern gemeinsame Kultur handelt. Es gibt eben keinen eigenen Pygmäenkulturbereich.

Die Hypothese, von der G. in seiner Darstellung ausgeht, die von der rassischen und kulturellen Einheit aller Twiden, ist also auch nach seinen Ausführungen Hypothese geblieben, für die man kaum ein *fundamentum in re* nachweisen könnte. Der Wert dieses Büchleins liegt darin, daß es uns die derzeitige Ansicht eines guten Kenners der Pygmäen vorlegt zusammen mit einem ausführlichen Verzeichnis der einschlägigen Literatur seit 1900, so daß eine persönliche Urteilsbildung und Stellungnahme leicht möglich ist.

Man vermißt eine Karte und Abbildungen, die bei derartigen Publikationen doch kaum zu umgehen sind.

Nijmegen

Richard Mohr

KRAEMER, HENDRIK: *La Foi chrétienne et les religions non chrétiennes* (Bibliothèque théologique, publiée sous la direction de J.-J. von Allmen). Delachaux et Niestlé S. A. Neuchâtel (Suisse) / Paris 1956, sFr. 8,50.

Das vorliegende, von Simone Mathil aus dem Englischen ins Französische übersetzte Buch über „den Glauben und die nichtchristlichen Religionen“ gibt in etwas erweiterter und abgerundeter Form eine Serie von zwölf Vorlesungen des Vf. an der autonomen theol. Fakultät der Universität Genf 1953/4 und an der freien theol. Fakultät Lausanne 1955 wieder. Ausgehend von der Tatsache, daß heute das Christentum in unmittelbarem Kontakt mit den nichtchristlichen Religionen (= RR) gekommen ist, mit deren Überlegenheitsanspruch und intensiviertem Willen zur Weltmissionierung es sich auseinandersetzen muß, verfolgt Vf. in der vorliegenden Arbeit das Ziel, die große menschliche Gegebenheit der Religion (= R) im Lichte namentlich der christlichen Offenbarung in Jesus Christus zu untersuchen, der Weg, Wahrheit und Leben schlechthin ist. Bezüglich des Wertes der verschiedenen Formen und Systeme der menschlichen RR im Lichte der Offenbarung wird auf folgende wesentliche Fragen eingegangen: Sind die verschiedenen RR, Philosophien, Lebensanschauungen der Menschen



Ort der Begegnung zwischen Gott und Mensch, bzw. Antwort auf die göttliche Initiative, oder nicht? Wenn ja, in welchem positiven oder negativen Sinn sind sie Antwort und Ort der Begegnung und in welchem Maße sind sie es? Vf. sucht von seinem Standpunkt aus auf all diese Fragen dialektisch zu antworten, entsprechend dem von seinen Voraussetzungen aus dialektisch verstandenen Charakter der in der biblischen Offenbarung manifestierten religiösen Wahrheit. Die Antwort auf diese Fragen findet er nicht in den unzähligen RR mit ihren angeblich guten und schwachen Seiten, sondern im rel. Gewissen des Menschen, wie es sich in den verschiedenen RR zeigt. Auf die nun sich ergebende weitere Frage nach dem Sichtbarwerden eines rel. Dramas zwischen Gott, d. h. dem Vater unseres Herrn Jesus Christus und dem Menschen im tiefen rel. Gewissen wird eine bejahende, freilich dialektische Antwort gegeben und versucht, diese Antwort mit Hilfe der biblischen Offenbarung zu begründen. Die subtilste Psychologie könne nicht in die Tiefen der geheimnisvollen Natur des rel. Gewissens des Menschen eindringen wegen ihres Willens zur Immanenz, während das rel. Gewissen eine transzendente Interpretation fordert. Es werden dann weiterhin diskutiert die Möglichkeiten und Grenzen der vielfältigen Religionsphilosophen (von R. Ott, M. Müller, Tylor, Durkheim, W. James, Trötsch, J. H. Bavink, K. Jaspers u. a.) und auf Grund dieser Kritik festgestellt, daß vom Standpunkt der philosophischen und wissenschaftlichen Sicht aus, im Hinblick auf die religiösen Phänomene und die Vielheit der RR neben dem Christentum die Anwendung der theol. Methode in der vorliegenden Untersuchung berechtigt ist. Vf. weiß sich freilich damit im Gegensatz zu der allg. Überzeugung der Mehrzahl der spezialisierten Religionswissenschaftler, deren Einwände aber zurückgewiesen werden mit dem Hinweis, daß doch auch sie die rel. Tatsachen nicht bloß beschrieben, sondern auf ihre Weise interpretierten; demgegenüber könne die theol. Methode nicht minder für sich Wissenschaftlichkeit beanspruchen. Der überhebliche Anspruch jener speziellen Religionswissenschaftler auf wissenschaftliche Exklusivität beruhe auf ihrer mangelnden Auseinanderhaltung des Philosophischen und Religiösen.

Von seinem strikte durchgeführten (reformatorisch-dialektischen), theol. Standpunkt der Religionsinterpretation aus tritt Vf. dann in eine kritische Erörterung der vorhandenen theol. Deutungen der R, angefangen vom Beginn der Kirchengeschichte bis zur Gegenwart. So werden der Reihe nach durchgegangen die Anschauungen der apologetischen Väter, des hl. Thomas von Aquin, der Reformatoren, E. Brunners, K. Barths, W. Holstens, N. Söderbloms und der heutigen Missionare. Den Wert all dieser Erklärungen keineswegs übersehen wollend, glaubt er konstatieren zu müssen, daß sie alle, mit Ausnahme jener von Calvin, Luther und Hamann, an einem wesentlichen Fehler leiden: an der Unterlassung der reinen Orientierung an der Bibel in ihrer Ganzheit. Besonders interessiert uns die Einstellung zu St. Thomas: Dieser habe über die apologetischen Väter hinaus, die die rel. Vorstellungen und Kulte der Ungläubigen durch Plagiat, dämonischen Einfluß oder göttliche Führung erklärten, unterschieden zwischen der übernatürlichen Offenbarung des Christentums und der allen Menschen, auch den Ungläubigen gemeinsamen natürlichen Offenbarung der Vernunft. Diese seine Unterscheidung im Zusammenhang mit seiner Lehre von der *Analogia entis* und dem Grundsatz *Gratia supponit naturam* habe nicht nur auf die katholische, sondern auch auf die protestantische Theologie und die folgende Religionsphilosophie eingewirkt und weitherzige Anerkennung und Anpassung an das Gedanken- und Lebensgut der nichtchristlichen RR zur Folge gehabt.



Aber diese Auffassung sei mehr orientiert an Aristoteles und Platon als an der Bibel, für die die Offenbarung die Krise jeder R und das Verwerfungs-urteil über die theol. Spekulation bedeute, wie es die Reformatoren im Anschluß an die Bibel und Tertullian wieder erneuerten. Des Vfs. dialektischer Standpunkt macht es verständlich, daß er der von K. Barth in einseitiger Auslegung der Bibel und besonders des Römerbriefes und im engen Anschluß an die Reformatoren entwickelten These, daß Gottes Offenbarung die Aufhebung der R sei, im wesentlichen Anerkennung und Zustimmung zollt. In entsprechender Exegese vor allem von Rm 1, 18—32; 2, 1—16; 3, 29—30 sowie von Apg 14, 15—17; 17, 6 u. 22—37 und einiger Stellen der Genesis, der Weisheitsbücher und des Logosbegriffes des NT sucht Vf. seine These näherhin zu begründen, daß alles Bemühen der heidnischen RR und der menschlichen Vernunft überhaupt um Gott als Irrtum und Abfall von Gott abzuwerten und nur das rel. Gewissen der Menschheit als Ort der Begegnung mit Gott anzusehen sei.

Es fehlt hier an Zeit und Raum, um den einzelnen Gedankengängen des Buches in der Exegese der genannten Bibelstellen nachzugehen und sie in ihrer Einseitigkeit und Unzulänglichkeit aufzudecken. Anzuerkennen ist, daß Religionsphilosophie, Religionspsychologie und Religionsvergleichung auf ihre Grenzen zurückgewiesen werden und ihren relativierenden Betrachtungsweisen gegenüber die christliche Offenbarung wieder energisch in ihrer Andersartigkeit, Neuheit, Einzigartigkeit und Überlegenheit zur Geltung gebracht wird. Aber die Wahrheit liegt doch in der Mitte der beiden Extreme, zwischen denen ein Ausgleich gesucht werden muß etwa in der Linie, wie sie die kath. Auffassung in einer objektiven Auslegung der Bibel, im Anschluß an die Tradition der Väter, insbesondere an Augustin und St. Thomas, und in einer gerechten Würdigung der außerchristlichen RR festhält. Die sachlich-objektive Betrachtung und Würdigung der nichtchristlichen RR im besonderen zeigt in ihnen Züge, die dem Christentum widerstrebend und feindselig entgegenstehen, und solche, die ihm wieder, gleichsam suchend und tastend, entgegenkommen. Wahr ist denn auch, daß St. Paulus selbst in erster Linie bestrebt ist, sowohl vor Juden und vor Heiden seine, die jüdische wie die heidnische Religion weit überbietende Botschaft vom Kreuz Christi als Inbegriff des Christentums zu predigen, obwohl sie den Juden ein Ärgernis, den Heiden eine Torheit ist. Trotzdem hat er nicht auf die Anknüpfungspunkte für seine Botschaft im Denken und Leben der außerchristlichen Religiosität verzichtet (s. Arcopagrede), wenn er dabei freilich auch stets ernstlich bemüht bleibt um die Reinerhaltung des neuen christlichen Glaubens und Lebensgutes gegenüber den nichtchristlichen RR. Beides darf nicht übersehen werden bei der theologischen und missionarischen Auseinandersetzung des Christentums mit den nichtchristlichen Religionen.

Würzburg

J. Hasenfuß

KRISHNAMURTI, JIDDU: *Schöpferische Freiheit (The First and the Last Freedom)* übersetzt von Annie Vigeveno. München-Planegg: Otto Wilhelm Barth-Verlag 1956. 211 SS. Kl.-8°.

Jiddu Krishnamurti — den einst die Theosophin A. Besant zum Lehrer der Welt proklamierte, der sich aber dieser Rolle entzog — bringt gewisse Tendenzen des neuindischen Geistes zum radikalsten und modernsten Ausdruck; sein Philosophieren erinnert manchmal an den Buddha, manchmal an die Exi-